



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Koepke, Fritz: Frankreichs Werben um Belgien

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Zwiespalt der Interessen zu einem für alle Teile befriedigenden Abschluß zu bringen. — Im Auslande macht man sich weniger Schwierigkeiten mit der Regelung solcher Fragen. Der aus fünf Paragraphen bestehende dänische Gesetzentwurf über die Besteuerung der Kriegsgewinne, der am 24. Februar 1915 dem Folketing vorgelegt ist, enthält in seinen kurzen „Bemerkungen zum Entwurf“ als Begründung nur die folgenden beiden Sätze:

„Es wird beabsichtigt, zur Vermehrung der Staatseinnahmen von denjenigen Bürgern eine besondere Steuer zu erheben, die infolge des Weltkrieges erhöhte Einnahmen erlangt haben. Man wird es nicht unbillig finden, in einer Zeit, in der so viele unter schwerem und steigendem wirtschaftlichen Druck zu leiden haben, diejenigen, die unerwartet zu einer Erhöhung ihres Einkommens gelangt sind, stärker zu den Steuern heranzuziehen, damit der Staat imstande bleibt, seinen großen Verpflichtungen nachzukommen.“



Frankreichs Werben um Belgien

Von Dr. Fritz Roepke



Die Überrennung des belgischen Spießgesellen bildete und bildet noch den Mittelpunkt der feindlichen Heze in neutralen Ländern. Die Fabel von dem unschuldigen belgischen Lamm, das von dem brutalen, heutigetierigen deutschen Wolf zerrissen wird, war die vergiftete Waffe des Dreiverbandes, mit der man uns moralisch totmachen wollte. Daß diese heuchlerischen Verleumdungen Erfolg hatten, verdanken die Verbündeten zum Teil dem besonderen Seelenzustande mancher Neutralen; dann aber auch ihrer frechen Geschicklichkeit, mit der sie es verstehen, die Dinge auf den Kopf zu stellen und den Leuten weiszumachen, das wäre der richtige Standpunkt.

Die enge diplomatische und militärische Fühlung Belgiens mit England und Frankreich ist durch die amtliche Veröffentlichung der geheimen Schriftstücke deutscherseits einwandfrei festgestellt worden. Die beiden Mächte hatten Belgien vollständig in ihrer Gewalt, als der Krieg ausbrach. Das französische Volk ist auch manchmal aufrichtig genug, den belgischen Widerstand als ein Opfer zu seinen Gunsten anzusehen. Das belgische Volk war das Bollwerk, an dem die deutschen Angriffe gegen Frankreich und England zerbrechen sollten.

Es wird unseren Feinden Geld und Arbeit genug gekostet haben, um eine derartig starke und einflußreiche deutschfeindliche Partei in dem neutralen Belgien zu schaffen. Die bisher veröffentlichten Schriftstücke geben uns nicht viel mehr

als die bereits vollzogenen Tatsachen. Über die Mittel und das Verfahren der geheimen diplomatischen und agitatorischen Tätigkeit wird uns hoffentlich die Zukunft noch aufklären. Sie wurde aber noch von einer halboffiziellen und sichtbaren unterstützt, die unter dem Schutze der belgischen Neutralität den Massenstreit zwischen Wallonen und Flamen für ihre Zwecke ausnutzte. Frankreich fand dabei eine ausgezeichnete Hilfe in einem Mittel, das der deutschen Beeinflussung so gut wie ganz entgehen mußte, in der gemeinsamen Sprache, die noch dazu eine der wichtigsten und gangbarsten Weltsprachen ist.

Seitdem Frankreich im Jahre 1815 Flandern und Brabant verloren hatte, hörte es nicht auf, Belgien als politisches oder geistiges Kolonisationsgebiet zu betrachten. Die Erinnerung an das ruhmreiche Kaisertum war noch zu stark in ihm lebendig. Andererseits war es auch hier in seiner völkischen Überhebung von der alleinseligmachenden Sendung überzeugt, die das Franzosentum in der Welt zu erfüllen habe. In seiner naiven Unkenntnis und Mißachtung fremder Eigenheiten und Bedürfnisse hat es immer versucht, sein Ideal den anderen aufzuhalsen. Zuerst unbewußt und ohne praktische Nebenabsichten, nur getrieben von dem geistigen Hochmutgefühl der nach Belgien geflüchteten Franzosen, stellte sich diese Ausbreitung französischen Geistes allmählich in den Dienst der politischen Propaganda, bis sie in den letzten Jahren der dritten Republik als halboffizielle Stimmungsmache mit der stillen diplomatischen Arbeit Hand in Hand ging.

Bot das Königreich der Niederlande noch wenig geeigneten Boden für eine französische Expansion, so war das im Jahre 1830 gegründete Königreich Belgien infolge des Ausscheidens wichtiger und tätiger germanischer Bestandteile dem Vordringen des Romanentums weit günstiger. Die Entstehung der ersten geistig bedeutenden und einflußreichen französischen Kolonie im neuen Königreich wurde durch den Staatsstreich vom Jahre 1851 veranlaßt, als die führenden Anhänger der Republik den Boden Frankreichs verlassen mußten. Die meisten gingen nach Belgien: Victor Hugo, Deschanel, Challemeil-Lacour, Montjau, Bancel, Alexander Dumas. Ihre Haupttätigkeit verlegten sie nach Brüssel und Antwerpen; dort hielten sie entweder im engen Kreise, wie im Cercle artistique, oder in breiter Öffentlichkeit hauptsächlich Vorlesungen über französische Literaturgeschichte oder freigeistige Philosophie. Ihr Einfluß war trotz des ziemlich geringen literarischen Interesses der Belgier so groß, daß Baudelaire später das Urteil fällte: „Gottlosigkeit und Religionspöttelei stehen hoch in Ehren, dank der Lehre der französischen Emigranten“ (In „La Belgique Vraie“).

Die bewußte Propaganda mit politischem Hintergrund entsteht ungefähr um das Jahr 1900. Sie hat eine ganze Reihe von Sprach- und Kulturvereinen hervorgerufen, Reden, Aufführungen, Zeitschriften, Kongresse, Bankette, Ausstellungen (so z. B. in Roubaix 1911 und Valenciennes, beide dicht an der belgischen Grenze), Verbrüderungsfeiern usw. veranlaßt und sich langsam in das Gehirn der Belgier hineingeböhrt, bis nichts anderes mehr Platz hatte.

In diesen letzten vierzehn Jahren sind unter anderen folgende bedeutendere Vereine zum Zwecke der Verbreitung französischer Sprache und französischen Einflusses gegründet worden:

Alliance Française, in mehreren Städten. Das Mutterinstitut in Paris hält Prüfungen ab und verleiht Zeugnisse, ist also eine staatlich anerkannte Anstalt. 1. Kongreß 1905 in Lüttich; 2. Kongreß 1909 in Arel; 3. Kongreß 1913 in Gent.

Amitiés Françaises, gegründet 1907 in Lüttich, Sitz ebenfalls in mehreren Städten. Nach den Satzungen wollen sie „in einer mächtigen und tätigen (agissante) Gesellschaft alle diejenigen vereinigen, welcher Partei oder welchem Lande sie auch angehören, die in der französischen Kultur eine gemeinsame Lebensform sehen“ (Marches de l'Est 1910/11, Seite 75). Die ständige Geschäftsstelle befindet sich in Paris und wird von drei Franzosen geleitet.

Cercles des Annales. Die Pariser Annales, die Zeitschrift des sentimentalischen Chauvinismus, gründete an mehreren Orten geschlossene Klubs; sie hatten mit den vornehmeren Kreisen Fühlung.

Fédération internationale pour l'extension et la culture de la langue française, gegründet 1905 in Lüttich. Jährlich ein Kongreß. Der siebente fand 1913 in Gent statt. Ehrenpräsident ist der französische Akademiker Henri de Régnier.

Les Amis de la langue française. Sitz Löwen.

Diese Vereine vermittelten allen Städten Belgiens, in denen auch nur ein geringer Bruchteil der Bevölkerung französisch spricht, wie zum Beispiel in Gent und Arel, alle Regungen des Pariser Geistes. Daß diese Vereinigungen fast sämtlich einen deutschfeindlichen Charakter trugen, ist bei den Zielen der ganzen gegen den germanischen Einfluß gerichteten Bestrebung selbstverständlich. Sehr gern wird deshalb über Elsaß-Lothringen gesprochen; so von Georges Ducrocq, dem Herausgeber der treibenden Pariser Zeitschrift „Les Marches de l'Est“, und von Ruysen, Professor an der Universität Bordeaux. Sie bezwecken damit, auch den Belgiern die französischen Scheuklappen anzulegen und ihnen die Anschauung heizubringen, daß es eine elsass-lothringische Frage gibt, die mit internationaler Hilfe gelöst werden muß.

In Brüssel hatten sich im Jahre 1913 die Vereine schon derartig vermehrt, daß Willmote sie gar nicht mehr aufzählen kann. Derselbe Lütticher Hochschul-Lehrer gibt auch einen offeneren Bericht über die Tätigkeit und Ziele der Vereine (Revue de Belgique, 1913, Seite 1044): Eine einzige Vereinigung hat innerhalb sieben Jahre sechzig französische Redner eingeladen. Es handelt sich meistens um streng geschlossene Gesellschaften (jalousement fermées). Die Laienpredigten der französischen Redner seien nicht ohne Einfluß auf die Gefinnung der Bevölkerung geblieben. Das Publikum habe sich gewöhnt, von den „Propagandisten Überzeugungen zu verlangen“. Die Tätigkeit der einen sei bewußt und programmäßig festgelegt; die anderen wirkten auf Umwegen und

fast unfreiwillig. Aber alle verherrlichten täglich die französische Kultur. Selbst solche Vereine, deren Zweck die Beschäftigung mit der belgischen Nationalliteratur wäre, hätten dabei ihre fest umgrenzte Aufgabe. Sie seien die Verkörperung einer furchtbaren Idee. Sie hätten ihre Fahne und Parole, und morgen könnten sie in den Kampf ziehen. „Ihr Ziel ist kein anderes als den Vertrag von 1830 zu zerreißen, das nationale Leben zu spalten, das Parlament machtlos zu machen und den König zu zwingen, zwischen seinen Untertanen zu wählen.“ Also der König zwischen zwei Stühlen. Das heißt, er dürfte sich nur auf den setzen, der ihm angeboten würde. Und die Wallonen, die das Entstehen der Republik miterlebt und ihre Ideen mitempfunden hatten, die seit sechzig Jahren von freigeistigen und radikalen Franzosen bearbeitet werden, deren Hauptorgan, die Indépendance belge, einen ausgesprochen antiklerikalen Charakter trägt, sollten sich dann nicht zu Frankreich neigen? Deutlicher kann man das politische Ziel der Alliance Française und ihrer Genossen nicht zum Ausdruck bringen.

Die französischen Behörden haben oft genug gezeigt, welche amtliche Teilnahme sie für die Bestrebungen der Vereine empfanden. Den französischen Gesandtschaften und Konsulaten wurde Geld zugestellt für alle, die im französischen Interesse arbeiteten. An Orden und Auszeichnungen wurde nicht gespart. So berichtet das flämische Blatt „Onze Stam“: So machen die Französer alles zugunsten Frankreichs, seiner Sprache, Ideen, Kultur und Sitte. Frankreich ernennt sie, um sie für diese Zwecke zu belohnen, zu officiers d'Académie oder officiers d'instruction publique. Im Sonderzuge wurden die Mitglieder der Amitiés Françaises nach Valenciennes gefahren, wo sie der Unterpräfekt, also ein Staatsbeamter, festlich empfing, bewirtete und beweihräucherte (Marches de l'Est, 1912/13, Seite 775). Auf den Kongressen der Alliance Française hat der französische Gesandte Gérard mehrmals die erste Rolle gespielt. Zum Weihnachtsfest derselben Vereinigung in Luxemburg erschien sogar General d'Amade, der bekannte Besieger Marokkos, damals Befehlshaber des 6. Armeekorps, nachdem man einige Tage vorher mit französischen Lustspielen und französischer Musik Stimmung gemacht hatte. „Wie gewöhnlich verschönten zahlreiche Offiziere den Ball, die aus den benachbarten Grenzgarnisonen herbeigekommen waren“ (Marches de l'Est, 1912/13, Seite 651). Ja, der Bürgermeister von Lyon, Herriot, trieb die Dreistigkeit soweit, auf einer Tagung der erwähnten Fédération internationale öffentlich für den französischen Charakter der Universität Gent einzutreten, die von den Flamen beansprucht wurde. Wenn der Bürgermeister der drittgrößten Stadt Frankreichs es wagt, in einer so wichtigen innerpolitischen Frage das belgische Volk zu beeinflussen, dann handelt es sich natürlich nicht um eine Kathederrede von rein sprachlicher oder kultureller Bedeutung, sondern um die offenbare Ausnutzung der belgischen Neutralität zu politischen Zwecken. Wenn dann der tölpische Belgier allzu laut erkennen läßt, daß er die französischen Absichten verstanden hat, und die Forderung

aufstellt, die Alliance Française solle in die belgischen Wahlen eingreifen, Frankreich solle alle französischen Blätter in zweisprachigen Ländern subventionieren (Alldeutsche Blätter, 1909, Seite 13), so spricht er nur offen aus, was der feinere und diplomatisch geschicktere Franzose gedacht und im stillen getan hat.

Die schönste Gelegenheit, das französische Banner zu entfalten, boten die beiden belgischen Weltausstellungen von Lüttich und Gent. Hier wurde die Aufforderung zum allgemeinen friedlichen Wettbewerb von der französischen Regierung und allen Kampforganisationen ausgiebig benutzt, um Frankreich zu verherrlichen und allen Kampfororganisationen ausgiebig benutzt, um Frankreich zu verherrlichen die belgische Bevölkerung zu blenden und zu überreden. Alle Vereine hielten während der Ausstellung Kongresse ab und veranstalteten Vorträge. In Lüttich trieb es die Alliance Française so arg, daß die belgische Regierung sich bei ihrer Tagung nicht vertreten ließ. Die Mitglieder sangen die Marseillaise auf den Straßen und in den Kneipen und liefen mit einer Trikolorefokarbe herum (Alld. Bl. 1909, S. 13.) Auf der Genter Weltausstellung überragte die Beteiligung Frankreichs die der anderen fremden Staaten so stark, daß seine Gebäude für sich allein einen größeren Flächenraum bedeckten als die der anderen auswärtigen Länder zusammengenommen. Die Beteiligung Frankreichs war auch im Gegensatz zu der der übrigen Staaten eine offizielle. Willmotte berichtet (Revue de Belgique, a. a. D.), daß „Frankreich hundert Redner herübergeschickt hatte, die alle die Wunder der französischen Ausstellung unter sämtlichen Gesichtspunkten erläuterten“. Daneben überstürzten sich fast die Kongresse der verschiedenen Vereine, die sich zu diesem Zwecke wieder in Sektionen geteilt hatten und in deren Mitte Männer wie Doumic, Ribot, Richopin, Donnay, Capus, Victor Margueritte den geistigen Anschluß Belgiens an Frankreich besorgen sollten. Zum Februar wurden die Genter Stadtverordneten von der Stadt Paris eingeladen. Die Gegeneinladung erfolgte im April. In diesem Monat wurde die Ausstellung eröffnet, was französischen Ministern und anderen Vertretern der Republik eine willkommene Gelegenheit bot, nach Gent zu fahren und die Belgier der französischen Freundschaft zu versichern. Beim Eröffnungsbankett, am 26. April, ergriff außer belgischen Ministern, Bürgermeistern usw. von ausländischen Vertretern nur der französische Generalkommissar Marraud das Wort. Bald darauf besuchte der französische Unterstaatssekretär der schönen Künste, Leon Bérard, offiziell die Kunstausstellung. Bei Eröffnung der französischen Abteilung fand ein offizielles Bankett mit belgischen Gästen unter Vorsitz des Generalkommissars statt. Als die französische Kolonialausstellung eröffnet wurde, feierte man ein neues Fest, an welchem der französische Kolonialminister und französische Abgeordnete teilnahmen. Wer sich die Mühe nimmt, die Indépendance belge aus jener Zeit durchzublätern, der kann sich von dem Umfang der französischen Werbearbeit einen Begriff machen. Daß es ihr nicht nur um die Gewinnung der idealen Anhänglichkeit Belgiens zu tun war, hat Willmotte offen zugegeben. Er hat auch angedeutet, daß sie ein ganz konkretes politisches Ziel erreichen wollte:

die Spaltung Belgiens und die friedliche Occupierung des französisch sprechenden Teils durch die Republik. Die Durchbringung mit französischem Geiste wurde um so energischer und eindringlicher ins Werk gesetzt, je deutlicher es in den letzten Jahren wurde, daß Deutschland eine wirtschaftliche Notwendigkeit für Belgien war. Man wollte, daß die Wallonen den Blick starr auf Frankreich hefteten und in ihm den unentbehrlichen, starken Freund sahen. Die gemeinsame Sprache bildete dabei, wie gesagt, ein wichtiges Mittel zur Schaffung des nötigen Gemeinsamkeitsgefühls; sie erleichterte und verdeckte auch die starke Mitwirkung der französischen Regierung. Und wie der Sprachenstreit schließlich in einen politischen Kampf ausartete, so war die ganze Vereinstätigkeit nur die Vorbereitung und Verschleierung des politischen Einverständnisses, das für die Franzosen besonders wichtig war, weil Belgien nach der vollständigen Durchführung der Heeresreform eine Militärmacht von nicht zu unterschätzender Bedeutung hätte werden können.

Daß dieses Bündnis uns nicht zu gefährlich wurde, dafür haben Heer und Führer gesorgt. Aber wir werden genug zu tun haben, um all das wieder zu vernichten, was die Franzosen unter Mißbrauch der Neutralität an Deutschenhaß und Verblendung in Belgien gesät haben, und um die germanisch-romanische Kulturgrenze aus der gefährlichen Nähe wieder nach Westen hin zu rücken.



Ein Blick in die Woëvre, das Vorland von Toul und Verdun

Von Prof. Dr. Reihlen



Wenn heutzutage von Toul und Verdun die Rede ist, so sind untrennbar damit verbunden die Namen Argonnen und Woëvre. So geläufig bei uns seit jeher der Name des Argonnerwaldes ist — vielfach allerdings nur der Name —, so fremd war wohl bisher für die meisten Deutschen nach Name wie Lage die Woëvre, das Vorland von Toul und Verdun, oder genauer das Vorland der Côte Lorraine, hinter deren Abdachungen die großen Maasfestungen liegen. Und doch haben viele deutsche Touristen die Woëvre gesehen, all die zahlreichen Besucher der „Schlachtfelder“ bei Metz haben ihren Rand betreten. Wer bei sichtigem Wetter von dem kleinen Hügel bei Mars-la-tour, der das bekannte französische Schlachtendenkmal trägt, hinausgeschaut hat, der hat den größten Teil der Korn- und Schlachtenebene der Woëvre überblickt. Schaut man von jenem Denkmal nach Norden, so schließt die breite Ebene erst mit